Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 5

Artikel: Der "Flieger" Arnold Böcklin
Autor: Bieri, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667058

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Langsam fällt der Zeiger und läßt die auf 10 000 Meter sich fortsetzende Skala unbenützt. Auf 4000 machen wir wieder einen Halt, um dann gemächlich niederzusteigen, unsere Sinne wieder in vollem Umfang zu gewinnen und uns der gewohnten Luft, wie sie auch unsern Füllfedern bekömmlich ist, und eines prächtigen Appetites zu erfreuen. Das Experiment in der Unterdruckkammer hat etwa eine Stunde gedauert.

H. R. S.

Der „Flieger" Arnold Böcklin

Es war ein wirklich seltsamer Zug, der sich in tiefster Nacht von Florenz nach Vigliano bewegte. Die beiden Ochsen schwankten und zogen, langsam und bedächtig, mit Würde und im „Vollbewußtsein" der wertvollen Last, einen Wagen, der mit Brettern, Nägeln, Zangen, Hölzern, umsäumter Leinwand, einem Korb Weinflaschen, etlichen Broten und Würsten beladen war. Eine fröhliche Gesellschaft begleitete den Transport.

Als an einem Hohlweg Irrlichter in wirrem Tanze auf- und abstiegen, da griffen die übermütigen Gesellen nach ihnen und glaubten, leibhaftige Sterne in den Händen zu halten. Zu den Sternen strebten sie ja auch — es war doch ganz selbstverständlich, daß diese ihre Komposition da auf dem Wagen, aus Bambusstäben, dichter Leinwand, Drähten und Hölzern, sie zum Himmel tragen werde. Der Meister war ja kein Anfänger. Sorgfältig und systematisch hatte er lange Zeit dem Fluge der kreisenden Möven zugeschaut, hatte seine Gesellen mit bespannten großen und kleinen Rahmen Flugversuche machen lassen und hatte selbst mit seiner Heiligkeit, dem Papst Pius IX., sich lange über den Menschenflug unterhalten; — man brauchte ihm nur zuzusehen, wie er vom Fliegen sprach, wie gläubig seine Augen leuchteten — wie er alle Schönheit der Welt willig eintauschte gegen ein Flugerlebnis; — wie diese große Sehnsucht in den Köpfen seiner antiken Gestalten wiederkehrte. Als die ersten Strahlen den Himmel vergoldeten, kam man auf dem „Flugfelde" an. Sanft senkten sich die Hänge, und vom Westen kam ein guter Wind.

Die Maler begaben sich an die Zusammensetzung des „Vogels" — aber merkwürdig: wie oft hatten sie alle fliegende Vögel gezeichnet und jetzt, wo sie ein solches Ding zusammensetzen sollten, da versagte ihre Kunst! Immer wieder von neuem wurde versucht und gestellt, gebastelt gehämmert, angesetzt und abgesetzt — es waren aber auch drei Tragflächen übereinander zu bauen, und der Vogel hatte einen Schwanz, der sich aus nicht weniger als drei „Etagen" zusammensetzte. Im nahen Pinienwäldchen in einem großen Zelt war das strategische Hauptquartier aufgeschlagen; hier residierte der oberste Schlachtenlenker, der auf den damals schon wohlbekannten Namen Arnold Böcklin hörte. Hier saß und schmauste, hier schlief und trank die übermütige Gesellschaft, und durch die Gegend ging die Sage, daß der Teufel unheimliche Gesellen aus der Hölle auf die Erde geworfen habe, und diese Gesellschaft baute an einer Flugmaschine, um den Weg zur Eroberung des Himmels fortzusetzen. Tage der Arbeit, der Freude, der Feier vergingen, und in den Nächten schlugen die Flammen des Lagerfeuers zum Himmel, und wiederum meinten die Bauern der Gegend, daß die Verbindung zur Hölle hergestellt sei!

Endlich war der Vogel fertig. Man wartete auf gutes Flugwetter. Aber die Luft war heiß, und kein Blättchen rührte sich. Die Landschaft flimmerte; Arnold Böcklin schaute in die weite Ebene, sah den Fluß sich durch die Lande winden und erlebte vorausahnend das große Erlebnis des ersten Fluges. Der Wind würde ihn schon tragen; langsam würde er zur Höhe steigen, der Sonne zu. Wie lange war es doch nur her — — einige hundert Jahre: da hatte ein anderer Maler, ein größerer als er, den gleichen Traum gehabt — da saß dieser Leonardo da Vinci und schrieb in seiner Spiegelschrift feinsinnige Betrachtungen über den Flug der Vögel nieder. Da zeichnete dieser Maler der Engel, der bizarren Wolkenmassen, der fliegenden mythischen Gestal-

ten, sorgsam eine Vogelgestalt neben die andere und ließ den Wind durch das Gefieder strömen. Diese Vögel kurvten und stiegen in die Höhe. Weit breiteten sie ihre Schwingen aus; zum Sturzflug ansetzend, legten sie das Gefieder zusammen. Leonardo war der erste große Systematiker — er war kein Phantast, sondern ein sachlicher Rechner, Konstrukteur, Forscher — mit klaren Zeichnungen und arithmetischen Überlegungen bedeckten sich die 24 Seiten dieser kleinen Schrift; selbst die inneren Seiten mußten noch für die Notizen herhalten. Seltsame Winkel und Kreise, Buchstaben, Hebearme, sachlich und knapp. Einmal nur liegt zwischen der engen, fast unleserlichen Schrift ein Blatt mit tiefroten Rändern auf rot schattiertem Grund. Ein anderes Mal ist an einem Galgen ein Vogel aufgehängt, um das Gleichgewicht zu untersuchen. Das alles war Ausdruck der uralten Sehnsucht: weg von der Erde, hin zur Sonne, zu den bizarren Wolken!

Leonardo da Vinci hatte den Vogelflug erforscht; Arnold Böcklin würde in seine Fußstapfen treten und den Himmel stürmen...

Da ging ein Unwetter über den Campo Caldo nieder; die Blitze zuckten, der Donner rollte über die Hügel, und ein Hagelschauer trommelte auf das „Flugfeld", als ob sämtliche Regimentskapellen der florentinischen Garnison ihre Wirbel schlügen. —

Böcklins Sohn lief den Berg hinunter, um im nahen Gehöft eines Bauern Schutz zu suchen; die Maler saßen im Zelt, das die Hagelkörner zerfetzten. Als der Junge den Berg hinunterlief, hörte er auf einmal ein merkwürdiges Sausen über sich; im gleichen Augenblick huschte ein Schatten über ihn hinweg — ein Krachen, Splittern, Bersten — der Flugapparat war von einer Böe erfaßt worden und hatte den ersten Alleinflug angetreten, ein Haufen Fetzen und Holzstücke waren der Rest des stolzen Vogels...

* * *

Ein Jahr später. — Wieder ist die lustige Gesellschaft auf dem Campo Caldo bei Florenz versammelt. Wieder ist der weihevolle Augenblick gekommen; diesmal sitzt der Meister in der Maschine, seine Freunde halten an Stricken das Flugzeug.

„Also gebt acht!" sagt Böcklin, „ich fliege zuerst geradeaus; vielleicht in 20 Meter Höhe fliege ich über das Bauernhaus hinweg, links neben dem Haus ist ein Stück Wald: da setze ich darüber hinweg. Auch das ausgetrocknete Bett des Baches nehme ich noch, und dann ist da ein breites Feld, da werde ich landen."

„Arnold, etwas mehr Wind mußt du aber noch haben; weiß du, woran es liegt? Du hast vergessen, dem Gott Aeolus zu opfern! Hier dieser Becher sei dir kredenzt!" Damit reicht der Freund dem Maler einen silbernen Becher; Böcklin verließ die Maschine, verneigte sich nach allen vier Himmelsrichtungen und vergoß dem Windgott zu Ehren einige Tropfen, als er sich nach Norden neigte. Da erfaßte eine plötzliche Böe das Flugzeug, drückte es im Augenblick zu Boden, und wieder war der Traum des Malers ausgeträumt; wieder lag ein Gewirr von Bambusstäben und zerfetzter Leinwand am Boden...

* * *

Wieder ein Jahr später. — Diesmal ist der Maler auf einem Exerzierplatz in der Nähe von Berlin. Das Offizierskorps des Eisenbahn-Regiments ist anwesend. Der Kommandeur gab die Genehmigung, daß die Handwerker des Regiments das Segelflugzeug bauten. Böcklin setzte sich in die Maschine; die Flügel sind waagrecht; sie bieten dem Wind keinerlei Angriffsfläche — so hatte er es sich gedacht. Bei schräggestellten Flächen greift der Wind drunter und treibt sie samt dem sitzenden Menschlein in die Höhe. Diesmal aber ging der Wind von der physikalischen Regel ab: wieder drückte er den Apparat zu Boden — wieder war alles ein Gewirr von Bambusstäben und zerfetzter Leinwand.

Der Maler aber ließ nicht ab von seinen Plänen. Erfolge waren ihm aber nicht beschieden, aber er war auf dem richtigen Weg, und deshalb wurde er verlacht und verspottet und als Irrsinniger und Verrückter erklärt. Seine Kritiker meißelte er in Stein! Die sechs Sandsteinmasken in Basel, das sind die Spießer, die sich über den fliegenden Menschen lustig machten. Die es nimmer begreifen können, daß ein Mensch zum Himmel streben will. Das war Böcklins „Rache".

Zwei Maler — beide hingen ihr Herz an den Flug; keinem aber war Erfüllung beschieden...!

Friedrich Bieri.